

Eine Hochzeit und die US-Steuerbehörde zwingen das Laxdal-Theater in die Knie

KAISERSTUHL. Das Laxdal-Theater in Kaiserstuhl schliesst per Silvester seine Pforten. Grund dafür ist ein komplizierter Fall um Staatszugehörigkeit. Dieser verursacht dem Ehepaar, welches das Theater leitet, so viel Aufwand, dass es sich dazu gezwungen sieht, den Betrieb einzustellen.

Seit über 30 Jahren ist das Laxdal-Theater in der Kulturlandschaft von Kaiserstuhl und Umgebung ein fester Begriff. Doch nun ist bekannt, dass das Stück «Der Trinker» mit seiner Dornier an Silvester das Ende des Theaters beschliessen wird. Schuld daran ist ein komplizierter Fall rund um die Nationalität von Tyko Strassen, der das Theater zusammen mit seiner Frau Katerina Laxdal leitet.

Amerikaner durch Geburt

Strassen wurde 1963 als Sohn eines deutschen Mathematikers in San Francisco geboren. Laut der Verfassung der USA ist jeder, der auf US-amerikanischem Boden zur Welt kommt, automatisch ein Bürger der Vereinigten Staaten, so auch Strassen. Dieser ist aber nach seiner Geburt in der Schweiz aufgewachsen. «Ich habe mich direkt nach meiner Volljährigkeit um eine Einbürgerung bemüht und habe mit 20 meinen Schweizer Pass erhalten», erinnert sich Strassen. «Dazu musste ich zuhauken der US-Botschaft eine Erklärung verfassen, dass ich auf meine US-Staatsbürgerschaft verzichte.»

Als Strassen jedoch wenig später in die Staaten reisen wollte, erfuhr er, dass sein amerikanischer Pass immer noch gültig ist, weil seine Verzichtserklärung nicht rechtskräftig war: Er war bei der Unterschrift noch keine 21 Jahre alt, wie es vorgeschrieben gewesen wäre.

Strassen wunderte sich über diesen Umstand, schenkte ihm

aber weiter keine Beachtung. Er studierte Mathematik an der ETH und doktorierte. In seinem Alltag spielte sein nicht abgeklärter Status als US-Bürger die nächsten 30 Jahre keine Rolle mehr.

Das änderte sich, als das Bankgeheimnis in der Schweiz endgültig fiel. Strassen nahm Kontakt auf mit dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) und erkundigte sich, was das für ihn bedeuten könnte. Dort erklärte man ihm, dass seine Situation heikel sei. Wäre es tatsächlich so, dass die Vereinigten Staaten ihn immer noch als Bürger betrachteten, dann hätte er sich eines schweren Steuerdelikts strafbar gemacht. «Schlimmer noch: Ich habe drei Jahre als Kryptologe bei der Schweizer Armee gearbeitet», sagt Strassen. Als Bürger der Vereinigten Staaten für eine fremde Armee zu arbeiten, das wäre Hochverrat.

Bank schliesst Konto

Konsequenzen hatte das noch keine, der eigentliche Ärger begann erst im April 2015 mit einem eigentlich freudigen Ereignis: Strassen und Laxdal heirateten. Dabei beendeten sie ihre bisherigen Bankbeziehungen eröffneten stattdessen ein gemeinsames Privatkonto sowie ein Geschäftskonto bei der Postfinance.

Im Januar 2016 erhielt Strassen dicke Post von der Postfinance. Er wurde aufgefordert, seinen möglichen Status als US-Bürger offenzulegen und allenfalls Belege von Behörden der Vereinigten Staaten einzureichen. Dem kam

Strassen nicht nach. «Ich erklärte, dass ich als permanent in der Schweiz wohnhafter Schweizer Bürger nicht die Absicht habe, meinen Status abzuklären, und nicht bereit sei, für die Postfinance gegenüber ausländischen Behörden Erklärungen abzugeben.» Strassen geht es dabei auch ums Prinzip: Er sei Schweizer, habe nie in den Staaten gelebt, habe seine gesamte Ausbildung in der Schweiz gemacht und wolle deshalb hier seine Steuern zahlen.

Nach Strassens Antwort ging es Schlag auf Schlag: Die Postfinance insistierte und sperrte dem Paar Ende März den Zugang zum Onlinebanking. Die Bankkarten wurden am Automat eingezogen, die Kreditkarten wurden gesperrt, das Konto geschlossen.

Zum konkreten Fall könne man sich zwar nicht spezifisch äussern, sagt Johannes Möri von der Postfinance. Generell sei es aber so, dass man als Bank seit dem Fatca-Abkommen (Foreign Account Tax Compliance Act) der Schweiz mit den USA dazu verpflichtet sei, zu überprüfen, ob ein Kunde ein amerikanischer Staatsbürger und daher in den Vereinigten Staaten steuerpflichtig sein könnte. Existiere ein solcher Hinweis, müsse die Postfinance vom Kunden Entbindung vom Bankgeheimnis fordern, um die entsprechenden Daten an die US-Behörden weiterleiten zu können. «Weigert sich der Kunde, kann die Bank dem Fatca-Abkommen nicht nachkommen. Dadurch entstehen ihr rechtliche Risiken», sagt Möri. In einem solchen Fall löse die Bank deshalb die Beziehung zum Kunden auf.

Diese Bestimmungen gelten für alle Schweizer Banken, für Strassen und seine Frau ist der Umgang mit Geld deshalb sehr mühsam ge-

worden. Die Löhne zum Beispiel – Strassen war bis vor kurzem Dozent an einer Fachhochschule, Laxdal ist Fachärztin an einem Spital – können nicht mehr einfach an ein Konto überwiesen werden, sondern müssen bar ausgezahlt werden, was nur mit erheblichem Zusatzaufwand zu bewerkstelligen ist. Kompliziert geworden ist es für Strassen auch, Alimente für seine beiden Kinder in Bern zu bezahlen. Nicht, weil das Geld fehlt, sondern weil der bisherige Dauerauftrag dafür sistiert wurde und er keinen neuen mehr einrichten kann. Und für die Arbeit für das Theater sei insbesondere der Verlust des Zugangs zum Onlinebanking sehr mühsam: «Versuchen Sie mal, etwas online zu bestellen, wenn Sie keine Kreditkarten haben», sagt Strassen.

Immerhin: Das Geschäftskonto für das Theater wurde noch nicht gesperrt. Doch nutzen lässt es sich auch nicht, aus Furcht, dass es ebenfalls gesperrt werden könnte. «Das Geld für das Theater haben wir deshalb inzwischen an einem anderen Ort hinterlegt», erklärt Strassen.

Organisation zu umständlich

«All dies hat zu einem enormen Zusatzaufwand geführt, besonders was das Laxdal-Theater betrifft, und deswegen sehen wir uns nicht mehr in der Lage, neben unserer Berufstätigkeit auch noch das Theater weiterzuführen», schreibt das Paar daher auf der Website des Theaters. Einen Groll gegen die Postfinance hegt Strassen nicht, er gehe davon aus, «dass dort schon keine Unwissenden arbeiten». «Aber ich finde es schade, dass die Welt so weit gekommen ist, dass es zu solch einem Problem kommen kann», sagt er.

Manuel Navarro



Seit Katerina Laxdal und Tyko Strassen geheiratet haben, haben sie ein gemeinsames Konto. Dieses hat die Bank nun geschlossen.